

Die Stadtteilzeitung

Ihre Zeitung für Schöneberg - Friedenau - Steglitz

Zeitung für bürgerschaftliches Engagement und Stadtteilkultur

Ausgabe Nr. 98 - Februar 2013

www.stadtteilzeitung.nbhs.de

Liebe Leserinnen und Leser,

die übernächste Ausgabe der Stadtteilzeitung ist eine ganz besondere - ähm - die aktuelle natürlich auch - aber die Aprilausgabe wird unsere 100ste. Das heißt 10 Jahre Stadtteilzeitung Schöneberg, 100 x 10.000 Exemplare = eine Millionen Stadtteilzeitungen, die wir in den Stadtteil entlassen haben. Sie merken schon - wir haben keine Kosten und Mühen gescheut, Sie mit Informationen und Geschichten aus dem Stadtteil zu versorgen. Das Jubiläum wollen wir gern mit Ihnen feiern. Für den 15. Juni haben wir eine Fest im Nachbarschaftsheim Schöneberg geplant. Sie können sich diesen Termin also schon einmal vormerken. Wir werden Sie in den nächsten Ausgaben darüber informieren. Bis dahin arbeiten wir schon einmal an unserer Jubiläumsausgabe. Vielleicht haben Sie ja Lust, uns für die Jubiläumsausgabe ein kleines Grußwort zukommen zu lassen, in dem Sie kurz beschreiben, warum Sie die Stadtteilzeitung lesen, was Ihnen an dieser Zeitung gefällt und natürlich auch, was Ihnen nicht gefällt. Wir würden ihre Kommentare gern in der Jubiläumsausgabe veröffentlichen, wenn Sie damit einverstanden sind. Senden Sie uns Ihre Texte an

Stadtteilzeitung Schöneberg
c/o Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
Holsteinische Straße 9, 12161 Berlin
oder per E-Mail an
redaktion@stadtteilzeitung-schoeneberg.de

Ihre Redaktion der Stadtteilzeitung

In dieser Ausgabe:

Guten Pillen - Schlechte Pillen	S. 2
Gewerbe an der Rheinstraße im Wandel	S. 2
20 Jahre Jugendkunstschule	S. 2
Aus der BVV: Heuter mit Troll und ...	S. 3
Das Restaurant Springl's	S. 4
Berlinale goes Kiez	S. 4
Theater unSichtbar in der JeverNeun	S. 6
Die Sternwarte wird 50	S. 7
Gedanken zum Valentinstag	S. 8
Thikwa-Ausstellung im Rathaus Schöneberg	S. 9
Auf der Saite der Liebe	S. 10
Die Gambistin Sarah Perl	S. 10
Esthers- Spürsinn	S. 11
Stolperstein-Ini Handjerystr.	S. 11
Kinderseite:	S. 12
Computerspielsucht	S. 12

Shopping an der Schloßstraße in Steglitz

von Christine Sugg



Boulevard Berlin

Foto: Thomas Protz

Neues vom Boulevard Berlin

Neun Monate schon ist das Einkaufszentrum in Betrieb - doch erst am 15.01.2013 erfolgte die Übergabe von Multi Development an den Eigentümer. Shopping Center sowie deren Planung, Bau und Betrieb sind ein ganz eigener Bereich im Geflecht der Wirtschaft und Finanzwelt, der Welt von Investoren und Aktionären und für den Einzelnen kaum zu durchschauen. So ist der niederländische Investor und Projektentwickler Multi Development auf den Bau und anschließenden

Verkauf von Shopping Centern in ganz Europa spezialisiert. Sein neuestes Werk, der Boulevard Berlin, wurde laut Kaufvertrag vom März 2010 nun dem Eigentümer Corio Deutschland GmbH übergeben. Der Kaufpreis betrug 366 Millionen Euro. Zur weiteren Information: Corio Deutschland GmbH ist ein börsennotierter Investor, ebenfalls aus den Niederlanden, dessen Kerngeschäft die Entwicklung und der Betrieb von Shopping Centern in ganz Europa ist. Die Firmenphi-

losophie ordnet den Shopping Centern eine wichtige soziale Rolle zu, da sie als Treffpunkt der Menschen dienen sollen, man kann entspannen, Kontakte knüpfen und soll sich einfach wie zuhause fühlen. Der Investor glaubt an eine große wirtschaftliche Aktivität, wenn ein Center attraktiv ist. Doch wird dies beim Boulevard Berlin eingelöst?

Fortsetzung Seite 5

Stolpersteine in der Friedenauer Handjerystraße

Esthers Spürsinn

Wer durch die Handjerystraße geht, sieht am Haus Nr. 37 neben der psd-Bank einen Stolperstein für Hildegard Kruschke, geb. Cohn. Dieser Stein erzählt auch eine nicht gerade unkomplizierte Geschichte von Esther Fischer. Die Cohns gehören zu einer sehr großen Familie und waren 1936 von Deutschland nach Palästina ausgewandert. Auf dem Sterbett hatte der Vater Cohn seinen Kindern davon erzählt, dass sie damals ihre Schwester Hilde in Deutschland zurückließen. Seit 1932 hätten sie niemals etwas

von ihr gehört. Sie kannten noch nicht einmal ihren Namen, den sie nach einer möglichen Heirat angenommen hat. Esther Fischer ist eine entfernte Cousine von Hilde. Sie lebt heute in Berlin. Sie hat die Suche nach Hilde schon in Israel begonnen. Wo aber suchen und wen? In der Familie wusste man, dass die Cohns aus einer Stadt kamen, die irgendwas wie «...burg» im Namen hatte. Freiburg oder Straßburg? Alle Anfragen ohne Ergebnis.

Fortsetzung auf Seite 11

Gewerbe im Kiez

Thomas Geisler

Askania - präzises Ticken handgefertigter Uhren

Hört man den Namen Askania, denkt der historisch Bewanderte an das alte Adelsgeschlecht, das unter Albrecht dem Bären Brandenburg und später Sachsen regierte. Askania ist aber auch eine alte, 1871 von Carl Bamberg in Friedenau gegründete Feinmechanikfabrik, die mit Uhren startete und in ihren besten Tagen bis zu 15.000 Mitarbeiter beschäftigte. Bereits die kaiserliche Marine orderte Chronographen, Schiffsuhr und Kompass. Mit dem Aufkommen der in dieser Zeit begin-

nenden Luftfahrt erschloss sich ein weiteres Unternehmensfeld für das aufstrebende Unternehmen. Kreiselkompass, Borduhren, Wendezeiger und Höhenmesser waren Präzisionsgeräte, die das Friedenauer Unternehmen mit dem damaligen Sitz in den Askaniahöfen an der Bundesallee weltweit auslieferte. Dies war auch die Zeit, in der sich der Stummfilm zum Film mit Ton entwickelte und immer mehr Menschen in seinen Bann zog.

Fortsetzung Seite 5

Ausstellung im Rathaus

Fluchten - Jüdische Künstlerinnen und Künstler im »Neuen Westen«

Im Rahmen des Themenjahres „ZERSTÖRTE VIELFALT 1933-1938-1945“ wird das Ausstellungsprojekt: „Fluchten Jüdische Künstlerinnen und Künstler im »Neuen Westen«“ in der Ausstellungshalle des Rathauses Schöneberg gezeigt. Das Projekt ist hervorgegangen aus der Dauerausstellung „WIR WAREN NACHBARN“. Zu den 40 Künstlerinnen und Künstlern in der Ausstellung gehört die Dichterin Gertrud Kolmar, die in Auschwitz ermordet wurde, andere, wie der Maler Ludwig Meidner, konnten ins Exil flüchten, nur wenige haben in Berlin versteckt überlebt, wie die Autorin Inge Deutschkron.

Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie vor der NS-Zeit im damaligen „Neuen Westen“ in Berlin gewohnt haben, der heute der „Alte Westen“ genannt wird. Sie kommen aus den Bereichen Musik, Bildende Kunst, Literatur, Film und Theater, unter ihnen Bekannte und Unbekannte.

Neu ist in diesem Jahr: Die besondere Authentizität der biographischen Alben, mit ihren vielen Fotos und Dokumenten, wird durch 15 Hörstationen verstärkt.

Die Ausstellung ist bis zum 24.11.2013 geöffnet. Täglich 10-18 Uhr. Der Eintritt ist frei.

► **Ohne Netz und doppelten Boden!**

Gute Pillen - Schlechte Pillen

Was Sie schon immer wissen wollten, aber nie wussten, wo Sie fragen sollen

Was ist eigentlich aus der Grünlipp-Muschel geworden? Erinnern Sie sich noch, wofür sollte die doch gleich gut sein? Oder diese ganzen Gingko-Präparate, garantiert direkt aus der Natur und ohne Nebenwirkungen – kann man denen trauen? Aber Vitamine sind immer gut, das weiß man doch, und viel Gutes bewirkt auch viel Gutes. Da kann man doch gar nichts falsch machen, oder? Das ist doch alles Natur und körpereigen, und warum soll man den Körper nicht unterstützen, wenn man sich mal schlapp fühlt? Also lässt man sich das unter Umständen auch etwas kosten. Und wenn es nicht hilft, dann schadet es wenigstens nicht. Ist das tatsächlich so?

Die Gefahren einer Selbstmedikation sind groß. Es wird einem immer wieder nahegebracht: jeder ist selbst verantwortlich für seine Gesundheit, und Vorbeugung ist die beste Therapie. Man ist interessiert, man informiert sich, man lässt sich verführen, läuft medizinischen Modetrends hinterher, die von der Boulevardpresse hochgejubelt werden. Oft genug garantieren einem ja auch irgendwelche sogenannten Gutachter oder Professoren den Erfolg solcher Präparate. Das ist ein weites Feld und ein großer Markt. Überprüft das eigentlich jemand alles?

Vier unabhängige Fachzeitschriften stehen hinter der pharmakritischen Zeitschrift „Gute Pillen - Schlechte Pillen“, die beim Westkreuz-Verlag erscheint. Sie hat es sich auf die Fahne geschrieben, neutrale Bewertungen von Medikamenten und Behandlungsmöglichkeiten zu veröffentlichen, auf Arzneimittelrisiken hinzuweisen und vor Betrug in der Werbung gezielt zu warnen. Reine Werbebehauptungen werden unter die

Lupe genommen: ist das alles systematisch untersucht worden, oder sollen hier nur übertriebene Geschäfte gemacht werden? Ist dieses oder jenes hochgerühmte Medikament tatsächlich so gut? Wo wird gepanscht, wo werden Dinge verschleiert, unhaltbare Versprechen gemacht um des Geschäftes willen? Es wird mit Vorurteilen aufgeräumt und so mancher Glaubenssatz entzaubert.

Darüber hinaus geben Fachleute aber auch nützliche Ratschläge zur Stärkung und Gesunderhaltung, von Training im Alter bis zu sinnvollen Nahrungsergänzungen - nichts wird ins Blaue hinein schwadroniert, sondern fußt auf Studien und ausgiebig recherchierten Informationen. Im Redaktionsteam von Gute Pillen - Schlechte Pillen arbeiten Ärzte, Apotheker, Gesundheitswissenschaftler und andere Naturwissenschaftler sowie Soziologen, die seit vielen Jahren die Entwicklungen auf dem Arzneimittelmarkt kritisch begleiten. Die Zeitschrift entsteht ohne Einfluss der Pharmaindustrie und ohne Werbung.

Für sechs 15seitige Ausgaben im Jahres-Abonnement zahlt man 24,99, eine Investition, die sich lohnt!

Sigrid Wiegand

Abo-Service:
Westkreuz-Verlag GmbH.
Berlin/Bonn
Daniela Pielhau
Töpchiner Weg 198/200
12309 Berlin
Tel. 030/745 20 47
Fax 030/745 30 66
GPSP@westkreuz.de

► **Impressum der Stadtteilzeitung Schöneberg**

Herausgeber: Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
Redaktionsadresse: Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
www.nbhs.de

Redaktion: Hartmut Becker, Christine Bitterwolf, Timothy W. Donohoe, Ottmar Fischer, Thomas Geisler, Elfie Hartmann, Ernst Karbe, Tekla Kubitzki, Rita Maikowski, Arnd Moritz, Isolde Peter, Thomas Protz (v.i.S.d.P.), Axel de Roche, Christiane Rodewaldt, Sibylle Schuchardt, Christine Sugg, Hartmut Ulrich, Sigrid Wiegand, Sanna von Zedlitz

Kontakt zur Redaktion: Tel. 772 08 405
redaktion@stadtteilzeitung-schoeneberg.de
www.stadtteilzeitung.nbhs.de
www.schoeneberger-kulturkalender.de

Anzeigen / Kontakt: Thomas Protz
Holsteinische Str. 30, 12161 Berlin
Tel. 86 87 02 76 79, Fax 86 87 02 76 72
protz@stadtteilzeitung-schoeneberg.de
Druck / Auflage LR Medienverlag und Druckerei GmbH / 10.000 St.

► **Kommen und Gehen**

Gewerbe an der Rheinstraße im Wandel

Zwischen Innsbrucker Platz und Walter-Schreiber-Platz haben sich etliche Geschäfte „verabschiedet“ – so zum Beispiel der alteingesessene Fahrradladen FTL Fahrrad + Technik Lippe neben ALDI – trotz vieler Bemühungen fand er keinen Nachfolger. Nach nicht mal einem Jahr hat der Computerladen PC-Spezialist zugemacht, der mit großem Elan und Hoffnung aus dem Forum Steglitz in die Rheinstraße umgezogen war, auch der K&M Computershop neben der Deutschen Bank ist zu. Am Breslauer Platz hat neben dem Zeitungskiosk ein Dönerimbiss eröffnet, erfreut sich großem Zuspruch - doch ganz in der Nähe schloss eine Dönerbude. Im ehemaligen Ebbinghausladen im „Roxipalast“ ist das Möbelgeschäft „Design-

Attac“ eröffnet worden, bzw. umgezogen vom Rüdeshheimer Platz. Damit wurde eine große Lücke geschlossen. Rechtzeitig vor dem Fest eröffnete ein 1-Euroshop, es verschwand dafür der letzte nahe Drogerieladen. Am Breslauer Platz – neben dem Eisladen - wird der 14. Bäckerladen in Kürze eröffnet. Ein sehr fescher, netter Italiener bietet seit dem Herbst Modeschmuck in der Rheinstraße 2-3 an, mit immer neuen Ideen in der Schaufenstertedco. Gut eingefügt hat sich neben Barolo das Geschäft Bad und Baden. Angekündigt hat sich ein türkischer Händler mit Obst und einer Fleischerei im leerstehenden Drogerieladen nahe Kaisereiche in der Rheinstraße. Verschwunden sind der Imbiss „Die heiße Wa(h)re“ und das Ca-

fé daneben. An der Kaisereiche hat eine Bank Platz gemacht für eine andere. Ein italienischer Fashionshop hat sich verabschiedet und versucht das Glück im Boulevard in der Schloßstraße. Etliche Lücken sind auf beiden Seiten der Rheinstraße. Nach Schließung von mindestens 5 Drogerieläden fehlt nun fussnah dieser Geschäftszweig, auch immer noch schade, dass Butter Lindner nicht mehr im Kiez ist. Nicht weit von der Rheinstraße hat sich in der Beckerstraße eine große Physiotherapie-Praxis eingemietet bzw. ist von der Rubensstrasse - nahe dem AVK Krankenhaus - umgezogen. In der Cranastraße hat für alle HERTHA BSC ein FANshop eröffnet.

Ernst Karbe

► **Ausstellung im Haus am Kleistpark bis zum 10. Februar**

20 Jahre Jugendkunstschule Tempelhof-Schöneberg

In der Ausstellung zum 20-jährigen Jubiläum der Jugendkunstschule Tempelhof-Schöneberg präsentieren Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 3 und 20 Jahren ihre Werke, die sie in Schulklassenprojekten oder in ihrer Freizeit unter Anleitung von Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen sowie Künstler/innen hergestellt haben. Zu sehen sind mehr als 200 Arbeiten, darunter großformatige Malerei, Zeichnungen, Plastiken und Objekte aus Holz, Keramik und Stoff. Es ist ein Querschnitt der umfangreichen

künstlerischen Produktion, die in den letzten 6 Monaten in der Jugendkunstschule (JuKS) stattgefunden hat. Alle Arbeiten überzeuhen durch ihre kreative Lebendigkeit.

Mehr als eintausend Projekte und Kurse für Kinder und Jugendliche fanden in den letzten zwanzig Jahren in den Ateliers und Werkstätten der Jugendkunstschule in der ehemaligen Feuerwache an der Martin-Luther-Strasse statt. Hinzu kommen rund 800 Klassen aus Grund- und Oberschulen, die an Schulvormittagen in der JuKS gearbeitet haben. Vielen Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichsten kulturellen und sozialen Hintergründen wurde so die Möglichkeit geboten, ihre Fähigkeiten zu entwickeln.

„Dass es unserem Mitarbeiter-team aus Kunstpädagoginnen und Künstlern nun schon seit zwanzig Jahren gelingt, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene darin zu unterstützen, ihre Freude an der künstlerischen Arbeit zu entfalten, gibt uns die Motivation und Energie, diesen Ort weiterzuentwickeln und im Dialog mit unseren Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern auch immer wieder Neues zu probieren“, so Wilfried Müller-Maurer, der Leiter der Institution.

HAUS AM KLEISTPARK,
Grünwaldstraße 6-7, 10823 B.
Bis 10.02.2013, Mo bis Fr 9-18,
Sa/So 10-18 Uhr, Eintritt frei

www.juks-ts.de

CDU
Tempelhof-Schöneberg
Ortsverband Friedenau

**Für Sie vor Ort
am Sa 23.2.2013**

**um 10:30 Uhr
Breslauer Platz**

**um 11 Uhr
Walter-Schreiber-Platz**

www.cdu-friedenau.de



Neues aus der Bezirksverordnetenversammlung Tempelhof-Schöneberg

Heiter mit Troll und Nebelkerze

Gut erholt von den Anstrengungen des Jahreswechsels zeigten sich die Bezirksverordneten in ihrer ersten Versammlung des neuen Jahres. Der Glanz einer komplett erneuerten Beleuchtung im holzgetäfelten Sitzungssaal sorgte zusätzlich für gute Stimmung, so dass der politische Streit zwar in der gewohnten Schärfe, diesmal jedoch mit gutgelaunter Herzlichkeit ausgetragen wurde. Das bekam auch Stadtrat Schworck (SPD) zu spüren, der mit erkältungsgefärbter Stimme eine Große Anfrage der Bündnisgrünen zur bezirklichen Bilanz von zwei Jahren „Bildungs- und Teilhabepaket für Kinder aus Familien mit geringem Einkommen“ beantworten musste.

Wie der Umfang dieses Wortgutems schon vermuten lässt, ist die Umsetzung dieses Gesetzes nicht ohne verwaltungsseitigen Mehraufwand möglich, was den Fraktionsvorsitzenden Oltmann der Bündnisgrünen in der späteren Debatte zu dem Hinweis veranlasste, dass 30% der Kosten des Gesetzes in die Verwaltung gingen, weswegen eine von seiner Partei mitgetragene Regierung nach der nächsten Bundestagswahl diesen Missstand zu beenden denke.

Immerhin legte Stadtrat Schworck Zahlen vor, die ein wachsendes Interesse der Zielgruppe signalisieren. Nach den in seiner Rede zitierten Angaben der Landesregierung stieg die Zahl der Anträge für Einzelmaßnahmen berlinweit in dem halben Jahr zwischen März und September 2012 zum Teil beträchtlich:

Eine entsprechende Entwicklung war auch im Bezirk zu verzeichnen, wo 2012 fast 2 Millionen Euro für Leistungen aus diesem Gesetz ausgegeben wurden. Stadtrat Schworck stellte dazu fest: „Diese Zahlen zeigen, dass die Möglichkeiten des Bildungs- und Teilhabepaketes bekannt sind und sich herumgesprochen haben.“ Zwar werde bereits in der Abteilung Sozialwesen, in den Job-Centern, im Jugendamt, in den Wohngeldstellen über die Möglichkeiten des Gesetzes informiert, dennoch sei es wichtig „weiter die Werbetrömel zu rühren“, und zwar nicht nur von Seiten des Bezirksamts.

Doch die CDU wollte hier nicht unwiderrspochen zustimmen. Vielmehr wies sie in der sich anschließenden Debatte auf weitere Handlungsmöglichkeiten auch für das Bezirksamt hin. In ihren drei von siegesicherer Heiterkeit getragenen Redebeiträgen stellte sie fest, dass nach wie vor nur die Hälfte der Migranten über das Gesetz informiert sei. Auch der Bürokratievorwurf der Grünen wurde zurückgewiesen. Die von der rot-grünen Bundesregierung Schröder vor zehn Jahren eingeführte „Hartz“-Gesetzgebung mit ihrer Regulierungswut sei ja der eigentliche Anlass für dieses neue Gesetz gewesen, das die sichtbar gewordenen Mängel daraus nun beseitigen wolle. Und im sozialdemokratisch regierten Hamburg, wo das Gesetz mit weitaus größerem Erfolg umgesetzt werde als im ebenfalls sozialdemokratisch regierten Berlin, das im Bundesvergleich das Schlusslicht in der Erfolgsbilanz bilde, habe



Bildung auf Gutschein wird immer beliebter

Foto: Thomas Protz

man in eigener Anstrengung wirksame Rezepte für eine effektive Umsetzung des Gesetzes gefunden. So komme man dort weitgehend ohne die oft kritisierten Gutscheine aus, weil man dort die Anträge für die Maßnahmen direkt in der entsprechenden Einrichtung stellen könne, etwa in der Kita oder Schule. Außerdem sei in Hamburg die amtliche Information auf der bezirksamtlichen Internetseite direkt über das Hauptportal zu erreichen. Und nicht wie in unserem Bezirk nur über einen mühsam aufzuspürenden Link des Wohnungsamtes. Stadtrat Schworck trat daraufhin nochmals ans Rednerpult, bedankte sich für den Hinweis und versprach, der Sache nachzugehen.

Und weiter geht's

Auch der Bezirksverordnete Ickes (Piraten) ließ sich im weiteren

Sitzungsverlauf von der heiteren Grundstimmung in der Jahresauftaktversammlung anstecken. Vergnügt bezeichnete er die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung als „Troll-Antrag“. Darin ging es um das vom Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg wegen einer Baumaßnahme begehrte „Lilienthal-Dreieck“ zwischen Columbiadamm und Lilienthalstraße. Der Ausschuss empfahl nun, diesem Begehren nur im Wege eines Gebietstausches zuzustimmen, und zwar gegen das „Yorck-Dreieck“ an Yorckstraße und Bahndamm.

Während die Befürworter dieses Vorgehens aus den Reihen von SPD und Grünen darauf hinwiesen, dass es sehr wohl sinnvoll sein könne, über einen Gebietstausch „Kontrollfunktionen zu optimieren“, hielten es CDU und Piraten für ausgemacht, dass es „keine Probleme“ gebe, wenn „Bürger aus anderen Bezirken Einrichtungen des eigenen Bezirks nutzen“. Nach nordeuropäischer Überlieferung lauern Trolle gern unter Brücken und in unwegsamem Gelände, um ahnungslos Vorübergehende mit allerlei Schabernack zu erschrecken. An diesem Sitzungstag schienen sie jedoch auch unterm Rednerpult ein schönes Zuhause gefunden zu haben.

Noch nicht lange war die „Troll“-Empfehlung zum Gebietstausch mit der rot-grünen Hausmehrheit angenommen, da bot sich bereits Gelegenheit zur Revanche.

Pirat Ickes wollte in einem Antrag seiner Fraktion ein „Moratorium zur Aufstellung eines Bebauungsplans für die Bautzener Brache“ erreichen, um Konflikte zwischen der Anwohnerschaft und dem Investor, der dort eine Bebauung plant, „auf demokratische Weise zu bereinigen“.

Das nun veranlasste Michael Kühne (Bündnisgrüne), der nicht nur in den eigenen Reihen als ausgewiesener Fachmann gilt, den Piraten und dem übrigen Hause einen kurzen Einführungsvortrag in das geltende Baurecht zu halten. Danach sei dieser Antrag schlicht als „sinnlos“ zu betrachten und als reine „Nebelkerze“ zu werten, weil dessen Umsetzung rechtlich nichts bewirken könne. Vielmehr stehe man hier erst am Anfang des Verfahrens, dessen weiteren Verlauf man am besten kritisch begleiten sollte, um dann „am Ende“ darüber abzustimmen. Daraufhin wurde der Antrag gegen die Stimmen der Piraten abgelehnt.

Nachdem sich die Wirkung von Troll und Nebelkerze auf die berichtete Weise verflüchtigt hatte, folgten die erschöpften Bezirksverordneten noch einer Einladung der BVV-Vorsteherin Petra Dittmeyer zu einem kleinen Neujahrsempfang im Hause:

Wohl bekomm's!

Ottmar Fischer

„Bildungs- und Teilhabepaket für Kinder aus Familien mit geringem Einkommen“

Maßnahme	Zahl der Anträge	
	Stichtag 29. 02. 2012	Stichtag 31. 08. 2012
Kitaausflug/Klassenausflug ganztägig	54.442	99.318
Kitafahrt/Klassenfahrt mehrtägig	21.466	36.984
Lernförderung	30.006	50.137
Mittagessen Kita & Mittagessen/Tagespflege Schule	71.455	106.891
Schülerbeförderung	38.016	50.424
Teilhabeleistungen (Sport, Freizeit, Kultur)	42.136	53.745
Persönlicher Schulbedarf	8 769	14.357

Quelle: Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales

Für bezahlbaren guten Wohnraum in der Stadt für Alle

Ihre SPD-Fraktion in der BVV Tempelhof-Schöneberg



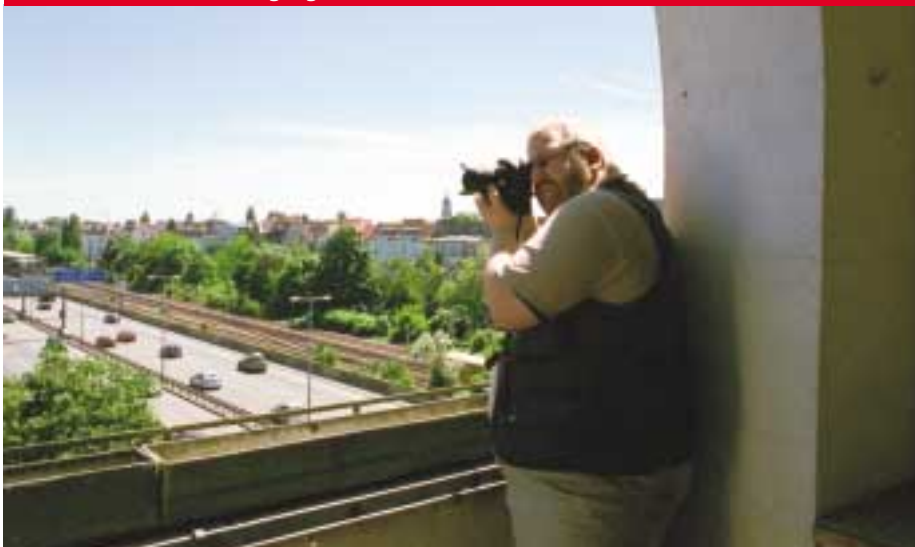
Restaurants in Friedenau



Gegenüber vom Kleinen Theater am Südwestkorso

Foto: Axel de Roche

Premieren und Festivalhighlights im Kino um die Ecke



Thomas Rehbein beim fotografieren

Foto: Ingeborg Ullrich

Das Restaurant Springl's

Astrid Springl hat es innerhalb von guten drei Jahren geschafft, einen Ort zu schaffen, wo man gern hin geht. Ein gemütlicher Innenraum, der jeweils der Jahreszeit entsprechend verschiedene Dekorationen zeigt, die mit viel Liebe, einem guten Auge und Geschmack hergestellt werden. Hier können 45 Gäste auf zwei Etagen bedient werden. Das Restaurant beschäftigt 8 Mitarbeiter in der Küche und im Service.

Frau Springl, die vorher den Schluckspecht am Südwestkorso hatte, setzt jetzt nicht auf Kneipe, sondern auf ein gepflegtes Haus mit einer gemütlichen Atmosphäre, in dem man gut essen kann und das gelingt ihr auch. Das heißt aber nicht, dass man hier nicht sitzen kann, um nur ein Getränk zu nehmen.

Man lebt hier vom Friedenauer Stammespublikum, das wohl nicht so häufig weggeht, wie es vielleicht in anderen Bezirken Berlins üblich

ist. Friedenau ist eben ein ruhiger Bezirk. Manchmal zu ruhig.

Frau Springl nennt ihre Küche mediterran und deutsch. Es gibt eine wechselnde Wochenkarte und so genannte Spezialtage.

Sonntag ist Schnitzeltag
Montag ist Burgertag
Donnerstag ist Tartartag und
Sonntag ist ab 10 h Brunch
Frühstück gibt es von Mo-Fr, von 10-15 Uhr

Es gibt keinen Ruhetag und das Schöne des Restaurants ist natürlich der Garten, der auch 45 Plätze hat. Auf den wirklich schönen und gepflegten Garten müssen wir noch etwas warten, aber der nächste Sommer kommt bestimmt.

Axel de Roche

Restaurant Springl's
Südwestkorso 14 / Taunusstraße
12161 Berlin, Tel. 0176 -53070151

„Berlinale Goes Kiez“

Der „fliegende Rote Teppich“ der Berlinale zieht auch 2013 wieder durch die Stadt und wird in folgenden sieben Programmkinos für jeweils einen Abend Station machen: Bundesplatz-Kino (Wilmersdorf), fsk Kino am Oranienplatz (Kreuzberg), Neues Off (Neukölln), Odeon (Schöneberg), Tilsiter Lichtspiele (Friedrichshain), Kino Toni & Tonino (Weißensee) sowie in den Thalia Programm Kinos (Potsdam-Babelsberg).

Von Samstag, den 9. Februar bis Freitag, den 15. Februar 2013 wird jeweils eines der oben genannten Programmkinos für einen Abend zusätzlicher Spielort des Festivals und präsentiert ausgewählte Filme aus dem Berlinale-Programm. Wie bei der Berlinale üblich, stellen die Filmteams ihre Werke auch im Kiez zumeist persönlich vor, diskutieren im Anschluss an die Vorführung mit den Gästen über ihre Filme und stehen für Fragen zur Verfügung. Neben dem Filmteam heißt zusätzlich ein Kinopate das Publikum auf dem kleinen Roten Teppich willkommen: Ein prominenter Filmschaffender steht jeweils für eines der Kiez-Kinos Pate und unterstützt so die kulturelle Arbeit „seines“ Lieblingskinos.

Berlin - Ecke Bundesplatz eröffnet das Programm

Den Auftakt von „Berlinale Goes Kiez“ werden am Samstag, dem 9.

Februar 2013 die vier jüngsten Werke der Langzeitdokumentation Berlin - Ecke Bundesplatz bilden. Diese werden als Berlinale Special im Rahmen von „Berlinale Goes Kiez“ in dem 2011 komplett renovierten und neueröffneten Bundesplatz-Kino ihre Premiere feiern.

Vor 26 Jahren begannen Detlef Gumm und Hans-Georg Ullrich mit der Arbeit an ihrer Langzeitdokumentation, in deren Mittelpunkt einige Bewohner aus einem ganz normalen Berliner Kiez stehen. Die Regisseure lassen so exemplarisch Alltagsleben und Zeitgeschichte zu einem Bild der deutschen Wirklichkeit verschmelzen. Die vier neuen Filme der Serie mit den Titeln Bäckerei im Kiez, Feine Leute, Schornsteinfeger-Glück und Vater Mutter Kind von Hans-Georg Ullrich und Detlef Gumm werden in den folgenden Tagen im Bundesplatz-Kino wiederholt werden. Darüber hinaus wird die Deutsche Kinemathek - Museum für Film und Fernsehen eine Online-Präsentation vorstellen, zu der unter anderem zwei sehr frühe Bundesplatz-Folgen gehören.

Das Projekt „Berlinale Goes Kiez“ wurde zum 60. Festivaljubiläum im Jahr 2010 initiiert und erwies sich als absoluter Publikumsliebbling. „Berlinale Goes Kiez“ wird vom Medienboard Berlin-Brandenburg unterstützt.

www.bundesplatz-kino.de/

Programm Bundesplatz-Kino 07.-13.02.2013 zur Berlinale

Do.07.02., 18.00 Uhr
Berlin - Ecke Schönhauser (1957)

Do.07.02., 20.30 Uhr
Cinema Paradiso

Fr.08.02.
Geschlossene Veranstaltung

Sa.09.02. BERLINALE Special: Berlin - Ecke Bundesplatz
13.30 Uhr Vater Mutter Kind
16.00 Uhr Schornsteinfegerglück
18.30 Uhr Bäckerei im Kiez
21.30 Uhr Feine Leute

So 10.02., 12.00 Uhr
Mo 11.02., 17.00 Uhr
Di 12.02., 19.00 Uhr
Mi 13.02., 21.00 Uhr Berlin - Ecke Bundesplatz: Schornsteinfegerglück

So 10.02. - 14.30 Uhr
Mo 11.02. - 19.00 Uhr
Di 12.02. - 21.00 Uhr
Mi 13.02. - 15.00 Uhr Berlin - Ecke Bundesplatz: Vater Mutter Kind

So 10.02. - 17.00 Uhr
Mo 11.02. - 21.00 Uhr
Di 12.02. - 15.00 Uhr
Mi 13.02. - 17.00 Uhr Berlin - Ecke Bundesplatz: Feine Leute

So 10.02. - 20.00 Uhr
Mo 11.02. - 15.00 Uhr
Di 12.02. - 17.00 Uhr
Mi 13.02. - 19.00 Uhr Berlin - Ecke Bundesplatz: Bäckerei im Kiez

www.berlin-ecke-bundesplatz.de/

Eine starke Gemeinschaft.



Wir sind mit 150.000 Mitgliedern die starke Mieterorganisation in Berlin.
Telefon 326 260, www.berliner-mieterverein.de

Beratungszentrum Walther-Schreiber-Platz, Rheinstraße 44
Mo/Mi 10 - 12 Uhr, 17 - 19 Uhr | Di/Do 17 - 19 Uhr | Fr 15 - 17 Uhr
mit Terminvereinbarung Mo - Sa

Hier zu Hause.

BERLINER MIETERVEREIN

Wein, Vin, Vino

Ausgewählte Weine direkt vom Winzer - aus Italien, Frankreich, Deutschland...

Entdeckungen aus Spanien, Portugal, Chile etc. Wir beraten Sie gern - auch für Ihre Feste & Partys. Weinproben - Frei-Haus-Lieferung

Weine am Walther-Schreiber-Platz

Friedenau



Peschkestr. 1 / Ecke Rheinstraße
Mo-Fr 15-20, Sa 10-16 Uhr - Tel. 851 90 39

Schöneberg



Willmannsdamm 18 - am U-Bhf. Kleistpark
Mo-Fr 10-19, Sa 10-15 Uhr - Tel. 788 12 00

Gewerbe im Kiez



Leonard Müller

Foto: Hartmut Becker

Askania - das präzise Ticken von handgefertigten Uhren in Friedenau

Fortsetzung von Seite 1:

Askania erkannte die sich bietende Chance im Filmmarkt und entwickelte mit seinen Feinmechanikern Kenntnisse leise surrende Filmkameras und Filmprojektoren, die vor allem von der Ufa geschätzt wurden. Filme wie „Der Blaue Engel“, „Quax, der Bruchpilot“ und „Die weiße Hölle von Piz Palù“ wurden mit Geräten der Askania produziert und wiedergegeben.

Der wohl bekannteste Flugpionier, der für Askania stand, war Ely Beinhorn, die mit ihren gewagten Flugabenteuern die damalige Welt in Atem hielt. Mal war sie verschollen in Afrika, flog in Rekordzeit nach Australien und zum Bosphorus und umrundete als erste Frau 1932 im Alleinflug die Welt. Die Askania gilt also zu Recht als eine Fliegeruhr der ersten Tage.

Auch heute noch schätzen Piloten die Askania-Uhr, die dank Leonard Müller wieder produziert wird. Knapp 100 Jahre nach der Gründung mussten die Askania Werke schließen, weil sie wegen steigendem Kostendruck nicht mehr konkurrenzfähig waren, und wurden von Siemens übernommen. High-Tech-Werke in Rosenheim und am Bodensee wurden ausgegliedert und von anderen Unternehmen übernommen. Die Askania Werke Teltow VEB, in der ehemaligen DDR, produzierten noch bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts, unter anderem Heizungsregelungen.

Aber 2004 erlebte die Uhrenmarke ihr Revival. Wie könnte es anders sein, kam der Neugründer aus der Uhren- und Schmuckmetropole Pforzheim.

Als Leonard Müller eines Weihnachtstages ein Buch mit alten Militärurkunden geschenkt bekam, entdeckte er die Marke Askania, für die er sich zu interessieren begann. Gesagt, getan – er sicherte sich die Namensrechte Askania

von Siemens und er ersteigerte mehrere Bände der bis 1964 gedruckten Askania Werkszeitung, um alles Wesentliche über das Unternehmen zu erfahren. Im heimischen Pforzheim ließ er dann zwei mechanische Uhren fertigen. Auf einem kleinen Stand der ILA 2004 ausgestellt, wurden die beiden Prototypen zum Publikumserfolg. Dieser Erfolg bekräftigte Leonhard Müller, nach Investoren zu suchen und ab 2006 in der Roennebergstrasse (nahe der alten Askaniahöfe) die Produktion zu starten.

Aus den beiden Start-Exemplaren sind bis heute weit über 10.000 Exemplare geworden. Das Unternehmen produziert wieder zwischen 2.500 und 3.000 Uhren pro Jahr und beschäftigt 15 Mitarbeiter, davon 3 fest angestellte Uhrmacher. Das Design der Uhren ist zwar neu, entsteht aber mit deutlicher Anlehnung an die alte Askania-Tradition.

Aber auch Rückschläge hat das „junge“ Unternehmen schon erlebt: 2011 zerstörte ein Brand die Produktionsanlagen in der Roennebergstraße, und das Flughafendebakel BER hinterließ seine Spuren, mit zwei geplanten und bisher nicht eröffneten Geschäften. Diese Rückschläge hatten jedoch keine große Wirkung auf die Motivation des sympathischen Unternehmers. Wer das Risiko nicht scheut, fernab der Heimat ein altes Unternehmen mit neuem Lebensgeist zu erfüllen, lässt sich auch nicht von solchen Widrigkeiten erschüttern.

Auch das Filmgeschäft tangiert die neue Askania wieder. In Zusammenarbeit mit seinem Freund und Landsmann Dieter Kosslick entstand die Idee einer Berlinale Uhr. Seit 2008 gibt es den Askania Award, der im Vorfeld der Berlinale Filmfestspiele an Filmschaffende und Schauspieler verliehen wird. Der fünfte Askania Award

ging am 07.02.2012 an die Schauspieler Armin Rhode und Rosalie Thomass. Aber auch Arnold Schwarzenegger, George Lukas und der Scheich von Oman sind bereits im Besitz einer eleganten, handgefertigten Askania Uhr. Wir sind gespannt, wer den Award dieses Jahr 2013 bekommen wird. Nicht zuletzt ist die Askania Uhr auch die „Hauptstadtuhr“, die der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, an Staatsgäste verschenkt, da ist Qualität und Exklusivität gefragt – und die Marke Askania ist untrennbar mit Berlin verbunden.

Wer auch ein Exemplar erwerben will, kann aus einer feinen Kollektion edler Uhren wählen. Die Preisspanne reicht von 300-600 Euro für Uhren mit Quarzwerk bis zum jährlichen Sondermodell Quadriga mit mechanischem Uhrwerk, die golden bis zu 25.000 Euro kostet. Die Kosten für eine Uhr mit Mechanik liegen bei 1.000 – 3.500 Euro. All diese Kostbarkeiten, und alte Askania Geräte, sind in einem Askania eigenen Museum zu besichtigen.

Museum: Askania Welten
Roennebergstr. 3a, 12161 Berlin
Öffnungszeiten:
Montag-Freitag 9-17 Uhr
www.askania-berlin.de

Thomas Geisler

Wir suchen Zeitzeugen von der Roten Insel in Berlin-Schöneberg, die sich noch an die Kohlenhandlung Bruno Meyer Nachf. von Annedore und Julius Leber in der Torgauer Straße erinnern. Hat jemand alte Fotos von dem Gebäude und dem Kohlenplatz?

Bitte melden bei
kohlenhandlung@web.de
oder bei der
Berliner Geschichtswerkstatt,
Goltzstr. 49, Tel. 215 44 50

Shopping an der Schloßstraße in Steglitz



„Pocket-Park“ am Boulevard Berlin

Foto: Thomas Protz

Neues vom Boulevard Berlin

Fortsetzung von Seite 1: Laut Eigentümer sind zur Zeit erst ca. 88 % der Ladenfläche vermietet, und das obwohl das Einkaufszentrum attraktiv und in einer guten Lage ist. Auch wegen des Leerstands gibt der Verkäufer dem neuen Eigentümer eine Mietgarantie für 3 Jahre in Höhe von ca. 15 Millionen Euro. Das neue Centermanagement von Corio möchte die Marke Boulevard Berlin stärken. Mittels Radio-Spots, Ausstellungen und Veranstaltungen wird eine Kundenfrequenz von mindestens 13 Millionen Kunden angestrebt.

Die letzten Vermietungen waren bereits im September 2012. Saturn ist mit einer seiner größten Filialen Berlins eingezogen. Ebenfalls im September 2012 wurde der sogenannte "Food Court" eröffnet. Hier können Besucher in der obersten Etage schlemmen. In Form eines Marktplatzes reihen sich Stände verschiedener Gastronomiebetreiber aneinander. Das Angebot reicht von Schnitzel über Fischgerichte bis hin zu zahlreichen asiatischen Gerichten. Jedoch gibt es bei der Gastronomie nicht wirklich etwas Neues oder Besonderes, die Qualität erinnert teilweise an Kantinenessen. Überall stehen Tische und Stühle und laden zum Speisen und Verweilen ein. Allerdings wirkt die gesamte Essetage etwas abgetrennt vom Rest des Centers und es entsteht der Eindruck, dass nur wenig Menschen den Weg hierher finden. Überhaupt wirkt der gesamte Boulevard Berlin während der Woche relativ leer. Am Abend und an den Wochenenden ist mehr Betrieb zu beobachten, nur um Weihnachten war im Center endlich mal viel los. Die Frage, ob das Shoppingcenter von der Kundschaft angenommen wird, ist meines Erachtens immer noch offen.

In der obersten Etage soll Mitte des Jahres der gehobene Fitnessclub Holmes Place inklusive einem

20 m Schwimmbecken einziehen. Bei Karstadt in der 1. Stock gibt es mehr Informationen dazu. Dies wird dann das 5. Fitnessstudio in der Schloßstraße sein.

Immerhin ist der Park am Shopping Center mittlerweile fast fertig. So wird die Hackerstraße durch einen kleinen „Pocket-Park“ mit dem Boulevard verbunden. Während der Bauphase standen an dieser Stelle die Containerbüros der Bauleitung, jetzt führt ein Weg, von kleinen Bäumen gesäumt und bei Dunkelheit von modernen Laternen bestrahlt, zum Einkaufsparadies.

Ein weiteres Kapitel bei der Umgestaltung des Geländes ist der erneute Versuch einer Umbenennung der Treitschkestraße. Das jahrelange Bemühen, diesen rechtslastigen Straßennamen zu ändern, ist durch letzte Abstimmung immer noch nicht vom Tisch. Bei einer Umfrage im letzten Jahr stimmte die Mehrheit der Anwohner bedauerlicherweise für die Beibehaltung dieses unrühmlichen Namens. Anscheinend war für sie die Mühe, ihre Papiere zu ändern, wichtiger als der politische Aspekt, obwohl die Änderung kostenlos gewesen wäre. Auch hier ist noch nicht das letzte Wort gesprochen worden.

Ob und inwieweit der Park von Anwohnern und Besuchern angenommen und benutzt wird, sollen das kommende Frühjahr und der Sommer zeigen. Die Akzeptanz des Shopping Centers durch Kunden und Anwohner werden wir sicher im Verlauf der nächsten Zeit durch evtl. Fluktuation in der Belegung bzw. an der Vermietung der noch leerstehenden Ladenflächen messen können.

Christine Sugg

14. Februar 2013

Gedanken zum Valentinstag

Ein Feiertag für die Blumenhändler und die Schokoladenindustrie? Ein christlicher Feiertag? Ein Tag nur für Liebende und Verliebte? Ein neues großes Schenkefest? Wer war denn eigentlich Valentin?

Der Valentinstag wurde in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg von den Amerikanern abgucken. Zum Glück wird der Tag hier aber nicht so extrem gefeiert wie dort, wo das ganze Leben in rosarote Farbe getaucht wird. Nicht nur in den Supermärkten gibt es mit rosa Tüll ausgeschlagene Abteilungen und tausende von Grußkarten mit vorgefertigten Texten (da muss

der Absender seine Liebesgrüße nicht mal mehr selbst formulieren), auch in den Privathäusern hängen rote Herzen in den Fenstern und die Haustüren werden mit riesigen rosa Schleifen geschmückt oder ganz in Staninol gehüllt und mit Herzchen bestückt. Wenn man der Werbung glauben darf, freuen sich die Liebsten dort auch über Geschenke wie kleine Brillanten oder Pelzmäntel. Schön, dass in Deutschland noch kleinere Brötchen gebacken werden und überwiegend Blumen und Schokolade verschenkt wird. Weshalb dieser Tag hier auch scherzhaft als Feiertag der Blumen- und Schokoladengeschäfte bezeichnet wird.

Der Valentinstag selbst hat seinen Ursprung in der katholischen Kirche.

Es gibt da mehrere Heilige, die Valentin hießen. Der Brauch, den Namenstag so zu feiern, wird vermutlich auf den Valentin von Rom zurückgeführt. Er war christlicher Priester in Rom und wurde am 14. Februar 269 enthauptet, weil er christliche Trauungen vorgenommen hatte. Und nicht nur das. Er hatte es auch gewagt, römische Soldaten mit ihren geliebten Frauen zu verheiraten, obwohl dies von Kaiser Claudius II verboten worden war. Vermutlich fürchtete der Kaiser, seine Soldaten würden sich nicht ausreichend auf den Kampf konzentrieren, wenn zu Hause eine Ehefrau wartete. Valentin von Rom schenkte den frischgetrauten Paaren immer eine Blume aus seinem Garten. Und die Ehen, die er schloss, galten als besonders glücklich. Deshalb wurde er zum Schutzpatron der Liebenden.

Aber auch im antiken Rom war der 14. Februar ein besonderer Tag. Man gedachte damals der Göttin Juno, die Schutzpatronin von Ehe und Familie war. An diesem Tag schenkten die Römer allen weiblichen Familienmitgliedern in der Familie Blumen.

Allerdings sind diese altrömische Sitte und unsere heutigen Valentinsgebräuche wohl doch nur zufällig verbunden. Sonst müsste man unterstellen, dass Kaiser Claudius II die Hinrichtung des Priesters Valentin bewusst auf den Gedenktag für die Göttin Juno legte.

Die Verbindung von Liebesbriefen und Blumen wird auf den Engländer Samuel Pepys zurückgeführt, der 1667 seiner Ehefrau ein Liebesgedicht schickte, das sie mit einem Blumenstrauß beantwortete. Und das nach 12 Ehejahren! Aber es handelte sich hier auch um eine damals recht seltene Liebesheirat. Die Übergabe von Liebesgedichten und Blumen an diesem Tag wurde von der englischen Gesellschaft gerne übernommen und dann von den Auswanderern in Amerika kultiviert.

Aber egal, ob es nun ein alter römischer Brauch ist oder das Kaiser Claudius II verboten worden war. Vermutlich fürchtete der Kaiser, seine Soldaten würden sich nicht ausreichend auf den Kampf konzentrieren, wenn zu Hause eine Ehefrau wartete. Valentin von Rom schenkte den frischgetrauten Paaren immer eine Blume aus seinem Garten. Und die Ehen, die er schloss, galten als besonders glücklich. Deshalb wurde er zum Schutzpatron der Liebenden.

Der 14. Februar ist einfach ein schöner Anlass, dem Partner zu sagen: „Ich liebe Dich“.

Christine Bitterwolf

Kiezzgeschichte

Demographischer Wandel ... hautnah.

Handlungsort, mein sehr kleiner Supermarkt gleich „um die Ecke“: Meistens begegnen einem bekannte Gesichter. Hier gehts aber gemächlicher zu im Gegensatz zu einem recht weitläufigen Supermarkt, der sich ganz in der Nähe befindet. Dort wäre man größtenteils anonym, doch hier in diesem kleinen Geschäft mit dem erstaunlich breitgefächerten Angebot kennt man sich noch. Selten Ungeduld, gar Hektik, eher gemühtliches Einkufen der größtenteils älteren Kundschaft findet hier statt. Man plaudert oft freundlich miteinander, fast wie in einem Dorfladen...ja das gibt es noch.

Und von hier aus ist nun auch folgende „amüsante Begebenheit“ zu berichten: Da waren diese beiden älteren Damen, die Freundinnen zu sein schienen, 85 und 92jährig seien sie. Das war ihnen zwar nicht anzusehen, jedoch nicht zu überhören. Unfreiwillig wird man ja von Zeit zu Zeit Mitläufer - wenn man will.

Ich will. Und nur zu gerne immer wieder neu. Denn nichts erscheint dann oft plötzlich wichtiger, als gerade dieser Moment, dieser Mensch. Augenscheinlich graue Mäuse sind auf diese Art schon zu den prächtigsten imaginären Elefanten mutiert. Die Zeit nehme ich mir dann einfach. Meistens jedenfalls. Mische ich mich doch nicht gerade selten nur zu gerne ein und habe auf diese Art dar-

aufhin schon die erbaulichsten Gespräche weitergeführt...

Als der Einkauf der betagten Freundinnen beendet zu sein schien, schlenderte man gemeinsam zur Kasse. Gewartet wird hier allem Anschein nach fast sogar sehr gerne, wie ich immer wieder feststelle. Eile unbekannt. Im Gegenteil, in der Schlange zur Kasse wird noch reichlich flott permanent verbaler Austausch betrieben. So hörte ich dann an besagtem Tage - laut vernehmlich, wie gehabt - dass eine, nämlich die 92jährige Dame, in völlig unbeschwert amutendem Ton ganz ernst zur Freundin folgende Eingebung verkündete:

O-Ton : „Du, Ilse, (Name geändert) ich glaube ich muss mir jetzt aber langsam mal Gedanken über meine Altersvorsorge machen.“

O-Ton Ende.
Und ich - habe mich einfach nur gefreut. Gefreut mit einem Menschen, der mit sich immer im Reinen gewesen zu sein scheint. Auch habe, denn es passte hier einfach nicht, ich mich dieses mal nicht eingemischt. Nur ganz still, doch auch schon etwas reichlich erstaunt, in mich hinein gelächelt; das gleiche Lächeln, das stets wiederkehrt, denke ich an dieses so ganz dem Leben zugewandte Gesicht der alten so jungen Dame aus dem Bayerischen Viertel.

Elfie Hartmann.

„Bilder to go“ in der
Nathanael-Kirche
Grazer Platz
12157 Berlin



Di 12. Februar bis
So 17. Februar 2013
jeweils 11 - 17 Uhr

Großer **Bücherbasar** mit
Briefmarkenbörse
am Sa 16. und So 17.02.2013,
jeweils 11.30 bis 17 Uhr im
Gemeindehaus der Nathanael-
Gemeinde, Grazer Platz 2

Wollmann Antiquitäten

am Breslauer Platz

Möbel - Schwerpunkt Weichholzmöbel - Leuchten
Schmuck: anspruchsvoll und wertbeständig

Hedwigstr. 1 · 12159 Berlin
www.antikmoebel-wollmann.de
Tel. 85 07 55 66



HÄUSLICHE PFLEGE

qualifizierte Pflege seit 1983

Sozialstation Friedenau

- Ambulante Haus- u. Krankenpflege
- Schwerpunkte:

Standort Cranachstraße

85 40 31-0 · Cranachstr. 7
• Pflege und Betreuung bei Demenz

Standort Bundesallee

85 40 19-3 · Bundesallee 50
im Werner-Bockelmann-Haus
• ambulante Palliativpflege (u.a. SAPV)

Wohngemeinschaften

- 85 40 31-13
- für Menschen mit Demenz
 - für pflegebedürftige Menschen

Pflegeberatung/Kostenklärung

85 40 31-21 · Cranachstr. 7
85 40 19-49 · Bundesallee 50



NACHBARSCHAFTSHEIM SCHÖNEBERG www.nbhs.de
Bildung · Kultur · Erziehung · Pflege · Selbsthilfe · Soziale Dienste

kompetent · verlässlich · zugewandt

Mechthild Rawert

im Bundestag für Tempelhof-Schöneberg

Barrierefrei | Telefonat | vor Ort



Politik barrierefrei erleben

Ich lade Sie zu einer politischen Tagesfahrt ein:
Lernen Sie den Deutschen Bundestag barrierefrei kennen. Erleben Sie eine Plenardebatte hautnah. Kommen Sie mit Ihrer Bundestagsabgeordneten Mechthild Rawert ins Gespräch.

Mobilitätseingeschränkte sowie sehbehinderte Tempelhof-SchönebergerInnen haben hierzu die Möglichkeit. Die Fahrt ist für bis zu vier RollstuhlfahrerInnen ausgelegt und mit Verpflegung kostenfrei. **Anmeldeschluss** ist am Freitag, 8. Februar 2013. Nutzen Sie die Gelegenheit am:

■ **Freitag, 22. Februar 2013, 8:30 - 19:30 Uhr**

ANMELDUNG erforderlich mit Vor- & Nachnamen, Anschrift, Geburtstag & Geburtsort:

Wahlkreisbüro Mechthild Rawert, MdB: Friedrich-Wilhelm-Str. 86,
12099 Berlin, Tel: 720 13 884, Fax: 720 13 994
mechthild.rawert@wk.bundestag.de
www.mechthild-rawert.de

Die andere Perspektive Idee und Foto: Elfie Hartmann



Einziges Ein- und Ausgang des U-Bahnhofs Rathaus Schöneberg, im Jahre 1910 unter dem Namen „Stadtpark“ bebaut. (Architekt J.E.Schlaudt). 1973 wurden verbliebene Zugänge abgerissen. 2002 fand die Gesamtrenovierung statt. Am südlichem Ende des Bahnsteigs ist eine kleine Treppe als Nebenweg zum Park angelegt. Östlich und westlich innerhalb des Bahnsteiges befinden sich ganzseitige Fensterfronten. Der Bahnhof steht unter Denkmalschutz.

Ausstellung bis zum 27. Februar im Foyer des Rathaus Schöneberg

Der Geist lässt sich nicht behindern

So lautet das Motto der Thikwa-Werkstatt für Theater und Kunst. Da Kunst sich bekanntlich nicht behindern lässt, nutzen um die 20 Menschen die künstlerischen Ausbildungs- und Übungsmöglichkeiten der Projektwerkstatt in den inhaltlich aufeinander bezogenen Bereichen: Schauspiel und Tanz, Handwerk und Grafik, Malerei und Plastik.

In Verbindung mit künstlerischen Arbeitsweisen und Arbeitsprozessen konnten hier mit behinderten und nichtbehinderten Künstlern neue Methoden der Qualifizierung, Förderung und Rehabilitation erprobt und weiterentwickelt werden.

Sich ein Bild von etwas machen, heißt auch, sich einen Begriff zu bilden. Die Projektbeteiligten haben erfahren, dass auf diese Art der Vermittlung komplexe Zusammenhänge auch diejenigen be- greifen können, die nur eine geringe verbale Äußerungsfähigkeit haben oder der Schrift unkundig sind.

Vom 17. Januar - 27. Februar 2013 werden nun die Ergebnisse dieser Arbeit im Foyer des Rathauses Schöneberg präsentiert. Die Schirmherrin der Ausstellung, Dr. Sibyll Klotz, Stadträtin für Gesundheit, Soziales Stadtentwicklung freut sich sehr, dass es gelungen ist, diese Ausstellung ins

Rathaus Schöneberg zu holen, um der Öffentlichkeit zu zeigen, welches Potenzial in den behinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Verbindung mit künstlerischen Arbeitsweisen und Arbeitsprozessen steckt.

Übrigens, Thikwa kommt aus dem Hebräischen und heißt: Hoffnung. Die Theater-Werkstatt Thikwa wird in Kooperation zwischen Thikwa e.V. und der Nordberliner Werkgemeinschaft gGmbH (NBW) betrieben, sie ist Zweigwerkstatt der NBW. Gegründet wurde sie als Modellversuch 1995-1997, finanziert durch das Bundesministerium für Gesundheit.



Hörbar besser hören!

Wer gut hört, der hat gut Lachen!

Unsere Leistungen:

- kostenloser Hörtest
- individuelle Beratung
- unverbindliches Ausleihen verschiedener Hörsysteme
- Hausbesuche
- alle Kassen (gesetzl. & privat)
- Korrespondenz mit den Krankenkassen
- umfangreicher Service und Training für Höreräteträger
- Lärmschutzberatung
- Beratung und Versorgung bei Tinnitus
- Audiotherapie

Hörgeräte
an der Kaiserliche & am Schlachtensee

an der Kaiserliche
RHEINSTR. 21
12161 BERLIN
FON 85 40 13 83

am Schlachtensee
BREISGÄUER STR. 1
14129 BERLIN
FON 80 10 54 74

www.hoergeraete-berlin.de

Frau Knöttke und das Zeitgeschehen...

Per Pedes

Neulich steh ick uffm U-Bahnhof Güntzelstraße und warte uffn Zuch und keener kommt. Stattdessen 'ne Ansage: Notarzteinsatz am Zoo, Zugunterbrechung. Na, man weeb ja, wat dit zu bedeuten hat, da wird dir schon komisch. Dit nächste Problem is denn: wie komm ick nach Hause? Da musste dir schon 'ne Taxe nehm' oder loofen, wenn de nach Friedenau willst, fahren tut da nüscht! Oder villeicht eenmal mit der Kirche ums Dorf, mit'm Bus zum Innsbrucker und denn umsteigen zum Walther-Schreiber-Platz. Ick bin jedenfalls geloofen, wat gloobste wohl, wie-lange ick da unterwegs war? Aber Taxe is nich drin, bin ick Rockefeller? Ick finde dit ja unmöglich, dit die janze Bundesallee lang nüscht fährt außa die U-Bahn, keen Bus, janüscht! Früher fuhr da 'ne Straßenbahn, sagt meine Mutter. Na jut, dit muß ja nich sein, aber ick erinner mich noch, wie da mal Busse fahren. Sind wir denn hier in Kleinkleckersdorf?

wundert sich
Elfriede Knöttke

www.berlin-friedenau.com

Friedenau hat viele schöne Seiten. Jetzt auch im Internet. Schauen Sie doch mal rein. Machen Sie mit. Über kreative Verwirklichung freuen wir uns.

www.stadtteilzeitung.nbhs.de

Lust auf Neues?

Luisens Kleidercafé bietet Kleidung aus Zweiter Hand - Neueste Mode und Trends aus der Vergangenheit. Di+Mi 16.30-18 Uhr. Spenerhaus, Leberstr. 7, 10829 B.

STEUERBERATER

Dipl.-Finanzwirt
Uwe Hecke

E-Mail: Info@Steuerberater-Hecke.de
Internet: www.Steuerberater-Hecke.de

Für jede Rechtsform:

- Steuerberatung
- Jahresabschlüsse
- Steuererklärungen
- Existenzgründungsberatung
- Wirtschaftlichkeitsberechnungen
- Betriebswirtsch. Auswertungen
- Finanzbuchhaltung
- Lohn- und Gehaltsabrechnungen
- **Testamentsvollstreckungen**
- **Nachlass- u. Vermögensverwaltungen**
- **Schenkungs- und Erbschaftsteuererklärungen**
- **Rentnersteuererklärungen auch vor Ort!**
- **Vereine**

Fregestr.74
12159 Berlin (Friedenau)
Tel. 859 082-0 - Fax 859 082-40
Mobil 0171 / 14 28 551

U-Bahn U9 - Friedrich-Wilhelm-Platz
S-Bahn S1 - Bahnhof Friedenau
Bus M48, M85 -
Rathaus Friedenau / Breslauer Platz

Thaer BUCHTIPP

Ingo Schulze Unsere schönen neuen Kleider

Hanser Berlin | 10 Euro

Ingo Schulze, der mit vielen Literaturpreisen ausgezeichnete Schriftsteller ist eher bekannt für seine erfolgreichen Romane wie „Neue Leben“ oder „Simple Stories“, doch mit diesem schmalen Bändchen widmet er sich einem politischen Thema.

Bei dem mit „Gegen die marktkonforme Demokratie – für demokratiekonforme Märkte“ untertitelten Buch handelt es sich um eine Rede, die Schulze dieses Jahr in Dresden gehalten hat. Er setzt sich darin mit der Frage auseinander, wie es zu der Entwicklung kommen konnte, dass der ungebremste Kapitalismus nach und nach die Demokratie entmachtete. Anhand Andersens Märchens vom Kaiser und seinen neuen Kleidern zieht er Vergleiche, die zum Nachdenken anregen. So wie das kleine Kind im Märchen eine simple aber eigentlich offensichtliche Wahrheit als einziger aussprach, so kommt Schulze sich auch manchmal vor: sieht ihr nicht, dass alles gar nicht so ist wie gesagt wird?

Die Finanz- und die Eurokrise, die Bankenpleite und die fehlenden Folgen daraus werden ebenso thematisiert wie die Abschaffung der Vermögenssteuer, der Abbau der sozialen Ausgaben und die – wenn auch nicht neue – aber leider immer noch wahre Tatsache, dass ein Bruchteil der Bevölkerung fast das ganze Vermögen in der Hand hält. Man spürt Schulzes Empörung darüber, dass Lobbyisten, Banken und Wirtschaftsgrößen sich über demokratische Errungenschaften hinwegsetzen und dass ihnen nahezu niemand Einhalt gebietet.

Auch wenn man nicht jeder einzelnen seiner Analysen und Forderungen zustimmen muss, handelt es sich um eine treffend formulierte Parabel und um eine sehr ehrlichen und politisch notwendigen literarischen Zwischenruf, der durchaus auch als Aufruf sich zu engagieren verstanden werden darf.

Elvira Hanemann

Ihre Buchhandlung in Friedenau am Friedrich-Wilhelm-Platz Bundesallee 77 - 12161 Berlin (030) 8527908 - www.thaer.de

supergünstige Eintritt frei!

Tipps von Frieda Günstig

Zuckermuseum

Amrumer Straße 32 (U-Bhf. dgl.)
Mo -Do 9-16.30 h
So 11-18 h
Tel. 31 42 75 74

► Musikerin Sarah Perl im Interview



Klassik in der Kneipe: Konzert zum Neuen Jahr im Friedenauer Café Andas

Foto: Ottmar Fischer

► Spenden für die Dorfkirche gebraucht



Dorfkirche Alt-Schöneberg

Foto: Thomas Protz

Auf der Saite der Liebe

Wer auf der Seite der Liebe sein möchte, hat die Qual der Wahl, denn nur wer den richtigen Partner findet, kann auf der Seite der Liebe leben. Die in Friedenau lebende Musikerin Sarah Perl hat die Saiten der Gamba gewählt, weil sie gerade auf diesem Instrument die „menschliche Stimme“ wahrgenommen hat und daher auch zu Gehör zu bringen vermag. Ich wollte von ihr wissen, wie ihre Wahl zustande gekommen ist und habe sie dazu befragt. Die Viola da Gamba ist ein bereits im 15. Jahrhundert im Zuge der Entwicklung der großen Familie der Saiteninstrumente entstandener Tonerzeugungskörper, der besonders gut geeignet ist, die Sehnsucht der Menschen nach Nähe und Wärme zu spiegeln. Nach zwei Jahrhunderten Verdrängung aus den Konzertsälen erlebt die Gamba seit Anfang des 20. Jahrhunderts eine Wiederentdeckung. Sarah Perl hält ihrem Instrument seit vielen erfolgreichen Jahren die Treue. In diesem Jahr kommt ihre erste Solo-CD heraus. Zur Zeit arbeitet sie am Berliner Ensemble als musizierende Beglückung einer Inszenierung von Shakespeares „Was ihr wollt“ unter der Regie von Katharina Thalbach.

Frau Perl, wenn Sie aus dem Berliner Ensemble nach Hause kommen, haben Sie dann noch Lust auf Kunst?

Die Arbeit mit so großen Künstlern wie Katharina Thalbach, Thomas Quasthoff und der Starbesetzung des Berliner Ensembles ist für mich so inspirierend, dass ich nur in dieser Welt leben will – es weckt eher meine Begeisterung für Kunst und Musik, als dass es mir die Lust nimmt.

Diese Begeisterung muss irgendwie und irgendwo entstanden sein. Wo sehen Sie die Anfänge? Ich habe nie eine andere Möglichkeit gesehen als die, Musik zu machen, denn ich habe immer um

mich herum diese ganzen Anregungen gehabt und bin mit Musik aufgewachsen. Ich stamme aus einer Musikerfamilie!

Gab es für Sie Schlüsselerlebnisse? Bei meinen Eltern liefen permanent Stones und Beatles, bei meinen Großeltern Bach und Schütz. Beide Formen der Musik habe ich als unglaublich intensiv und ehrlich gefühlt – die Stones mit vierzehn das erste Mal live gesehen, und zeitnah Bachs h-moll Messe als lebensrettende „Maßnahme“ erlebt.

Was hat Sie an Bach so fasziniert? Bei Bach kann ich das Leben und den Tod spüren. Und das konnte ich niemals wieder loslassen, nie wieder vergessen.

Aber es hätte für Sie ja immer noch die Möglichkeit gegeben, einen „sicheren“ Beruf zu wählen und ihrer Leidenschaft passiv nachzugehen?

In meinem Leben hat es nie Sicherheitsgedanken gegeben. Außerdem dachte ich mir immer: „Na, Wenn ich es nicht mache, dann macht es keiner – auf jeden Fall nicht so wie ich.“

Sie haben sich für die Gamba entschieden. Warum?

Meine Tante Hille, die mittlerweile eine weltberühmte Gambistin ist, hat mir in jungen Jahren eine Gamba in die Hand gedrückt. Sie hat mich zu Proben, Konzerten und auch auf Orchesterreisen mitgenommen. Dort habe ich erfahren, wie sehr man mit diesem Instrument verwachsen kann, und wie nah die Gamba der menschlichen Stimme ist.

Wie sieht denn Ihr Leben als Musikerin eigentlich aus?

Als freie Musiker müssen wir unabhängig und flexibel sein. Wir müssen offen sein und uns den Gegebenheiten stellen. Wir müssen reisefreudig sein und nicht zu dolles Heimweh haben. Wir müs-

sen lernen, dass wir auch scheitern können und dann trotzdem weiter machen. Wir müssen es aushalten können, nach dem Applaus, nach dem Hochgefühl des Gelingens, einsam im Hotel zu sein. Und: Nur die Verbundenheit mit und das Vertrauen in die Kollegen, Loyalität und die Offenheit füreinander ermöglichen gute Arbeit.

Nun weiß ich ja, dass Sie eine Familie haben. Wie lässt sich das eine denn mit dem anderen verbinden?

Tja, um ehrlich zu sein, ist es ja immer eine Katastrophe, egal welchen Job man macht: wenn man ihn gut machen will, kollidiert beides miteinander. Intensives und kreatives Arbeiten steht eigentlich im Gegensatz zum Familienleben. Hätte ich nicht einen überaus verlässlichen und flexiblen Lebenspartner, der das mit mir aushält und durchzieht, wäre es unmöglich. Und es gibt viele Enttäuschungen für die Kinder: Einsamkeiten, Verlassenheitsgefühle, Sehnsucht, chaotische, unregelmäßige Zustände. Andererseits bringt dieses Leben für die Kinder auch viele aufregende und interessante Erlebnisse.

Worin sollen denn die bitte bestehen?

Die Kinder lernen Freiheit kennen: wenn uns danach ist, bleiben wir alle zuhause, lassen Schule auch mal Schule sein und genießen unser Miteinander. Kollegen quartieren sich bei uns ein, wir arbeiten und feiern zusammen, und die Kinder sind mittendrin. Sie erleben, welcher Reichtum in der Vielfalt steckt – und natürlich sind sie auch immer mal wieder stolz, wenn eine neue Platte rausgekommen ist oder richtig gute Projekte laufen, die dann natürlich für alle auch finanziell sehr reizvoll sind.

Wie sehen denn Ihre Zukunftspläne aus?

Über Sanierungen wird viel und gern gesprochen, hin und her abgewägt, doch wenig kommt eigentlich dann letztendlich zustande. Nicht so in Schöneberg in der Hauptstraße 47-48:

Diese Dorfkirche, Entstehungsjahr 1730, wurde bereits im Jahre 1764 nach dem Siebenjährigem Krieg wieder neu errichtet und diente den damals 200 (!) Einwohnern im Dorf. Im Jahre 1945 brannte sie völlig aus und wurde erst 1953 in alter Form neu aufgebaut.

Das oft minderwertige bzw. gänzlich fehlende Baumaterial seinerzeit fordert nun seinen Tribut. So baute man das Dach u.a. leider ohne Deckenbalkenlage, dadurch war die Putzdecke des Kirchenraums durch eine an Drahtabhängern angehängte Rabitzdecke ausgebildet, die Wärmedämmung zudem absolut unzureichend. Die Innenraumrestaurierung ist zusätzlich im Sanierungsplan enthalten, desgleichen soll die Elektroheizung durch ein Umluftwärmesystem ersetzt werden.

Ich habe noch nie Zukunftspläne gehabt!

Aber gibt's denn was, worauf Sie sich in diesem Jahr besonders freuen?

Jaaa! In meiner Stammkneipe, bei Andre im Cafe Andas – übrigens auch eine lebensrettende „Maßnahme“ - habe ich im Januar ein prima Konzert gespielt, für alle lieben Nachbarn und Leute in Friedenau, mit denen das Miteinander hier so wunderbar ist, und davon wünsche ich mir mehr - in memoriam Jerry Garcia (Greatfull Dead,+), der mir zeitlebens der große Hinweisgeber war:

„You don't have to control the universe to be happy – just keep an open mind and play the next note – and music will take you to

In diesem Jahr wird also saniert, die Kirche ist geschlossen, bzw. gesperrt. Ersatzweise finden nun die Gottesdienste, Konzerte, Lesungen und Feste in der benachbarten Paul-Gerhardt-Kirche statt.

Für die Sanierungsmaßnahmen werden schätzungsweise rund 227.000,00 Euro als Gesamtkosten anfallen. Herr Pockrandt, der Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Alt-Schöneberg bittet daher um Unterstützung.

Wer also gerne dazu beitragen möchte, dass die Dorfkirche (www.alt-schoeneberg.de) wieder in früherem Glanz erstrahlt, dem sei hiermit die Möglichkeit gegeben.

Ev. Kirchengemeinde Alt-Schöneberg
Konto : 1178306,
BLZ: 21060237
Evangelische Darlehns-Genossenschaft eG
Stichwort: „Dorfkirche 2013“

Elfie Hartmann

places you never dreamed of.“

Schlussbemerkung: Ich habe mich so über die offenherzigen Auskünfte dieser Künstlerin gefreut, dass ich auch ihre letzte Antwort hier im Original wiedergegeben habe und mir lediglich erlauben will, die Übersetzung anzufügen, die Sarah Perl selbst gefunden hat:

„Du musst nicht alles kontrollieren und in der Hand haben wollen um glücklich zu sein – spiele lieber diese Musik, denn sie wird dich an Orte tragen, von denen du nicht zu träumen gewagt hast!“

Ottmar Fischer

► Stolpersteine in Friedenau



Foto: Stolperstein-Initiative Handjerystraße

► Straßennamen und ihre Bedeutung



Jetzt nachts teilweise beleuchtet. Die Yorkbrücken

Foto: Thomas Protz

Esthers Spürsinn

Fortsetzung von Seite 1: Dann kam jemand auf den Namen Magdeburg. In Zeiten des Kalten Krieges kam man da auch nicht weiter. Dieser Jemand hatte aber beiläufig erwähnt «Es gibt auch eine Stadt Burg bei Magdeburg.» In Burg sind die Cohns dann schließlich fündig geworden. Da kommen sie her.

Anfang Mai 2012 besucht die Familie Cohn aus Israel die Stadt Burg. Davon erfährt die örtliche Buchhändlerin. Sie findet in einer Datenbank den Eintrag «Die Krankenschwester Hildegard Kruschke geb. Cohn wurde am 6. August 1915 in Strasburg/Uckermark geboren». Weitere Zufälle halfen, danach wusste Esther Fischer es genau: Ihre Cousine Hilde war in Berlin verheiratet, wohnte in der Handjerystr. 37 und wurde zusammen mit ihren Kindern und ihrem Mann 1943 in Auschwitz ermordet. Die Hausgemeinschaft hat zum Andenken an die Familie Kruschke schon 2008 fünf Stolpersteine verlegen lassen.

Im April 2012 haben 20 Nachbarn die «Stolperstein-Initiative Handjerystraße» gegründet, um für die anderen 15 aus der Straße Deportierten Steine zu verlegen. Mit ihrem Spürsinn hat Esther Fischer uns im Sommer ausfindig gemacht und bereichert seitdem unsere Arbeit mit ihrem jüdischen Humor. Inzwischen sind wir mit unseren Recherchen, bei denen uns das Museum Tempelhof-Schöneberg tatkräftig geholfen hat, schon sehr weit gekommen. Viele Nachbarn, die Bergius-Schule und die Gossner-Mission (früher Handjerystr. 19-20), deren Aktivitäten wir mit einer eigenen Tafel ehren werden, unterstützen unsere Initiative. In wenigen Fällen können wir die kleinen goldenen Steine zum Sprechen bringen. Dies ist einigen Angehörigen so wichtig, dass sie zur Verlegung der Steine extra aus Israel anreisen werden.

Hier stand das Missionshaus der Gossner Mission. In den Jahren 1938-1945 fanden hier Juden aus Berlin Zuflucht und Zuspruch. Hebräer 13, 7,8

Text der geplanten Gedenktafel

Man kann sich an Esther Fischers Spürsinn und Beharrlichkeit ein gutes Beispiel nehmen.

Für die Initiative Bernd Lutterbeck (Handjerystr. 17, 12159 Berlin, bernd@lutterbeck.org)

Hildegard Kruschke geb. Cohn

Geburtsdatum/-Ort: 6. August 1915 in Strasburg/Uckermark
Schicksal: verschollen in Auschwitz nach dem 6. März 1943

Hildegard Cohn wurde am 6. August 1915 in Strasburg/Uckermark geboren. Sie heiratete den Kaufmann Jack Kruschke und bekam mit ihm zwei Töchter. Die Familie entschloss sich anscheinend zur Emigration in die USA, denn in ihrer Vermögenserklärung, kurz vor ihrem Abtransport nach Auschwitz abgefasst, vermerkt sie unter dem Punkt „Nicht sichergestellte Forderungen“, dass sie an die Hapag-Hamburg-Amerika-Linie eine Zahlung für eine Schiffspassage nach Amerika in Höhe von 1.000,- RM geleistet habe. Die Perfidie und Begehrlichkeit des NS-Regimes zeigt sich in dem weiteren bürokratischen Procedere dieses Hinweises. Die Vermögensbewertungsstelle forderte nämlich diesen Betrag im November 1944 von der Hapag zurück.

Am 22. November 1944 beantwortete die Deutsche Amerika-Linie diese Forderungen folgen-

dermaßen: „Ohne Vorlage des A-Empfangsscheins bzw. ohne diese Angaben vermögen wir leider nicht festzustellen, ob sich ein Passageguthaben der Jüdin in unserem Gewahrsam befindet“. Des Weiteren benötigte man den Namen des Dampfers, den Bestimmungshafen und das Jahr der Buchung. Außerdem seien ihnen die Namen der Passagiere nicht bekannt. Da man den Forderungen nicht nachkam, wurde seitens der Vermögensverwertungsstelle darauf anscheinend insistiert, denn am 22. Februar 1945 stellte die Behörde fest, dass der Betrag immer noch nicht rückerstattet wurde.

Am 6. März 1943, fünf Tage, nachdem man ihren Mann abgeholt hatte, wurde Hildegard Kruschke mit dem 35. Osttransport nach Auschwitz verbracht. Seitdem gibt es von ihr kein Lebenszeichen mehr.

Quelle/n: Brandenburgisches Landeshauptarchiv

Die Yorkstraße, eigentlich eine wichtige Verbindung zwischen Kreuzberg und Schöneberg, ist eine recht unansehnliche und wenig attraktive Straße. Aber sie hat ihre Geschichte und man will ihr auch wieder Zukunft geben.

Im Hobrechtplan war 1862 eine Straße geplant, die sich wie ein Gürtel um die ganze Stadt ziehen sollte. Deshalb wurde sie allgemein als Gürtelstraße bezeichnet, wenn sie auch nie offiziell so benannt worden war. Sie wurde als gradlinige Prachtstraße angelegt, die bis zu 60 Meter breit sein sollte.

Schon 1864 wurden auf königlichen Wunsch - zum Gedenken an die genau 50 Jahre zuvor beendeten Befreiungskriege gegen Napoleon - einige Teilstücke der Straße nach preußischen Feldherrn benannt, die sich in den Kriegen besonders hervorgetan hatten.

Einer von Ihnen war Johann (Hans) David Ludwig Graf Yorck von Wartenburg, der 1812 durch Entscheidungen auf eigene Verantwortung den Widerstand Preußens gegen Napoleon einleitete. Aber auch Gneisenau, Bülow, Kleist und Tauentzien wurden bedacht, und so bekam dieser Straßenzug im Volksmund bald den Titel Generalszug.

Der Ausbau und die Befestigung der Straße zogen sich allerdings über 20 Jahre hin und inzwischen wurde Berlin durch verschiedene Bahnlinien erschlossen, die alle ihre Gleise von den Anhalter, Dresdener und Potsdamer Kopfbahnhöfen aus verlegten. So kam es zu jahrelangen Diskussionen zwischen den Stadtplanern, die ihre gerade Straße anlegen wollten, und den Eisenbahnern, die möglichst wenig Brücken bauen wollten. Letztendlich war die Bahn schneller und schuf Fakten. Als die ersten Brücken standen,

musste man sich darauf einigen, die Yorkstraße um etwa 400 Meter nach Süden abzuknicken und erst hinter den Bahnbrücken wieder auf die ursprüngliche Linie zurückzuführen.

Das hatte zur Folge, dass nur 45 Brücken gebaut werden mussten. Davon sind heute noch 30 vorhanden. Und da die Deutsche Bahn überhaupt nur noch 10 Brücken nutzt, wollte sie die anderen auch abreißen lassen, um Kosten für die Instandhaltung zu sparen. Sparen ist immer gut. Aber diesmal war die Bahn nicht schnell genug, denn die Yorkbrücken stehen seit 1993 unter Denkmalschutz und müssen nun erhalten und saniert werden.

In diesem Zusammenhang soll auch die Yorkstraße wieder aufgewertet werden. So wurde auf dem ehemaligen Bahngelände 2011 ein Park angelegt (die Stadtteilzeitung berichtete darüber), in dem ein Weg den Namen „Generalszug“ erhalten hat, weil er ziemlich genau da verläuft, wo früher die Straße geplant gewesen war.

Im August 2012 wurde die Sanierung der ältesten noch erhaltenen Brücke abgeschlossen. Als nächstes sollen die historischen Brücken nun besonders ins Licht gerückt werden. Die Illumination der ersten 7 Brücken wurden gerade am 17. Januar 2013 feierlich in Betrieb genommen.

Christine Bitterwolf



Ihre Buchhandlung in Friedenau
am Friedrich-Wilhelm-Platz
Bundesallee 77 - 12161 Berlin
(030) 852 79 08 - www.thae.r

Kinder- und Jugendseite

präsentiert von der



Umfrage zum Thema „Computerspielsucht“

In der letzten Zeit hat uns das Thema „Computerspielsucht“ beschäftigt. Deswegen haben wir einen Beitrag dazu gemacht und Dominik und Erhan auf die Straße geschickt, um Passanten zu befragen, ab wann man süchtig ist.

Computerspiele – fast jedes Kind spielt sie, aber eine zu lange, zu häufige und zwanghafte Nutzung können zur Sucht führen. Computerspielsucht ist eine Krankheit, die von jedem ernstgenommen werden sollte und führt dazu, dass der Computerspieler mehr Zeit vor dem Computer verbringt als mit seinen Freunden und sie auch nicht vermisst und in der Schule immer schlechter wird. Sobald der Computerspielsüchtige von der Schule nach Hause kommt, will er nichts anderes tun, als Computer zu spielen. Wenn er einmal angefangen hat, will er nicht mehr aufhören.

Eine Untersuchung hat ergeben, dass in Deutschland etwa 600.000 Kinder und Jugendliche computerspielsüchtig sind. Über 90 Prozent von ihnen sind Jungen.

Unsere beiden Reporter Dominik und Erhan wollten es genauer wissen und haben nachgefragt:

Dominik: Was denken sie, ab wann man PC-süchtig ist?

Passantin 1: Wenn man vergisst zu essen und sich nicht mehr mit Freunden trifft und seine Hausaufgaben nicht mehr macht.

Passantin 2: Wenn man mehrere Stunden am Tag nur noch vorm Rechner hängt und wenn man schon merkt, man kriegt Rückenschmerzen, weil man nur noch auf den Bildschirm glotzt. Und wenn man tatsächlich nicht mehr rausgeht und nur noch wenig mit anderen Leuten unternimmt. Wenn einem das wichtiger ist, vor dem Rechner zu sitzen als sich mit Freunden zu treffen, dann ist man, glaube ich, PC-süchtig.

Passant 3: Wenn man seine Freunde nicht mehr in Echtzeit trifft. Also nicht mehr mit ihnen spielen will und man nur noch an den PC denkt, Tag und Nacht, wie ist der Spielstand vom letzten Spiel. Ja...

Dominik: Wie lange dürfen ihre Kinder am PC bleiben?

Passantin 1: Na ja, kommt auf's Alter drauf an, aber ich denke maximal eine Stunde am Tag.

Passantin 2: Es kommt darauf an, wie alt sie sind. So wie ihr ungefähr?

Dominik: Ja.

Passantin 2: Wie alt seid ihr denn?

Dominik: Wir sind 11 Jahre alt.

Passantin 2: 11...hm, ich weiß nicht. Vielleicht so am Stück ohne Pause... vielleicht eine Stunde.

Passant 3: Das hängt vom Alter ab. Ich würde sagen, nicht länger als drei Stunden.

Erhan: Warum spielen Kinder Computerspiele?

Passantin 1: Weil sie keine Ideen mehr haben, was man draußen spielen kann.

Passantin 2: Weil es Spaß macht, weil es eine Herausforderung ist, weil es bunt ist und blinkt. Ja, das war's, glaube ich.

Passant 3: Weil Menschen überhaupt gerne spielen.

Erhan: Ist Computerspielen gefährlich?

Passantin 1: Nee, würde ich nicht sagen. Wenn es das richtige Spiel ist, dann nicht.

Passantin 2: Wenn man es zu viel macht, bestimmt. Wenn man gar nicht mehr raus geht und irgendwann gar keine Freunde mehr hat und irgendwann nur noch dick und fett wird, weil man sich gar nicht mehr bewegt, dann ist es gefährlich.

Passant 3: Eigentlich nicht.



Interview mit dem Präventionsbeauftragten Herrn Henniger vom Polizeabschnitt 44 zum Thema „Cybermobbing“

Das Internet bietet zahlreiche Möglichkeiten. Neben vielfältigen Online-Spielen können wir u.a. auch Sendungen anschauen, die wir im Fernseher verpasst haben oder aber auch mit Freunden chatten und sogar telefonieren, die wir nicht jeden Tag sehen können. Doch neben diesen positiven Möglichkeiten birgt das Internet auch Gefahren. Welcher Art diese sein können, soll in einem Beispiel kurz erläutert werden. Dafür haben wir ein Interview mit dem Präventionsbeauftragten Herrn Henniger vom Polizeabschnitt 44 geführt.

Victoire: Hallo. Meine erste Frage ist, wie Sie heißen.

Herr Henniger: Schönen guten Abend, ich bin Herr Henniger vom Polizeabschnitt 44.

Victoire: Ich würde Ihnen gern ein paar Fragen zum Thema „Cybermobbing“ stellen. Was ist eigentlich Cybermobbing?

Herr Henniger: Der Begriff Cybermobbing steht dafür, dass Personen andere im Internet in irgendwelchen Foren, in sozialen Netzwerken wie z.B. Facebook bloß-

stellen, Beleidigungen aussprechen und beschimpfen. Das passiert dann immer wieder und dadurch wird die Person so unter Druck gesetzt, dass man dann von Mobbing spricht. Da dies im Internet geschieht, nennt man das dann Cybermobbing.

Victoire: Wodurch entsteht das Cybermobbing?

Herr Henniger: Ursächlich ist es so, dass immer ein Konflikt im Vordergrund steht. Irgendetwas ist einmal passiert, dadurch gibt es einen Konflikt zwischen zwei Personen. Nur leider ist es beim Mobbing so, dass es irgendwann eine Dynamik annimmt, viele andere mitmachen und sich die Person, die es betrifft, allein fühlt und sehr viel Angst vor der Zukunft hat und davor, wie es weitergeht.

Victoire: Wo kann man sich Hilfe holen, wenn man ein Mobbing-Opfer ist?

Herr Henniger: Da gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. Das Wichtigste, was wir immer sagen, gerade Kindern und Jugendlichen, ist, spricht mit euern Eltern. Die Eltern sollten immer die ersten Ansprechpartner sein. Dann gibt es auch viele Erwachsene, die auch

Hilfe leisten können, wie z.B. in einer Jugendfreizeitanstalt der Erzieher oder der Lehrer an der Schule. In ganz schlimmen Fällen, wenn massive Straftaten durch dieses Mobbing passieren, dann auch die Polizei.

Victoire: Warum gibt es öfter Cybermobbing als normales Mobbing?

Herr Henniger: Ja, das ist unser ganz großes Problem, was wir haben, weil die Kinder und Jugendlichen, aber auch viele Erwachsene der Meinung sind, dass sie in diesem scheinbar anonymen Raum des Internets leichter Beschimpfungen gegenüber anderen aussprechen können. Wenn man noch von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht, hat man noch eine gewisse Hemmschwelle. Wenn man Zuhause am Rechner sitzt, dann ist ganz schnell mal etwas eingetippt und losgeschickt und das ist der Hauptgrund dafür.

Victoire: Vielen Dank für das Interview und jetzt wisst ihr da draußen hoffentlich, was Cybermobbing ist.

Herr Henniger: Sehr gerne.

Kritik des Online-Spiels „MovieStarPlanet“

Auch wir erleben, dass es immer wieder Spiele gibt, die über einen gewissen Zeitraum von vielen Kindern gern gespielt werden. Momentan ist es das Online-Spiel „MovieStarPlanet“. Worum es sich handelt, beschreibt Jamila in ihrer Kritik:

MovieStarPlanet ist eine Internet-Spielseite, auf der man mit anderen chatten kann. Bei dem Spiel kann man sehr reich werden und sich umkleiden und auf einen höheren Level kommen. Insgesamt gibt es 20 Levels und wenn man diese durchgespielt hat, wird man die Movie Star-Königin. Ab dem dritten Level kann man seinen Freunden Geschenke machen. Manchmal gibt es auch Missionen zu erledigen. Für

eine Mission bekommt man immer 150 Euro. Auch in den Chats liegen Geldbeutel herum, die man einsammeln kann. Aber passt auf, dass euch keiner das Geld wegnimmt. Außerdem kann man eigene Filme erstellen und seine Figur immer wieder neu anziehen. Wenn man sich Filme von Freunden anguckt, dann bekommen sie Geld dafür.

Das Internetspiel ist kostenlos, aber wenn ihr für eine Woche oder einen Monat VIP sein wollt, dann müsst ihr echtes Geld bezahlen.

Achtung: Wenn jemand anderen Mitgliedern Ausdrücke schreibt, wird er oder sie verwarnet. Wenn er oder sie sich nicht an die Regeln hält, wird er für immer gesperrt.

Die Kinder- und Jugendseite im Februar ...

wurde von Dominik, Erhan, Jamila und Victoire aus der Kifrie Medienwerkstatt geschrieben.

Kifrie Medienwerkstatt, Vorarlberger Damm 1, 12157 B.
www.kifrie-medienwerkstatt.nbhs.de/

Leitung: Sandra Sperling